

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu No. 18.

Freitag, den 2. März 1888.

Tagesgeschichte.

Der nach San Remo berufene Professor Kufmaul aus Straßburg, eine der hervorragendsten Autoritäten auf dem Gebiete der inneren Medizin, hat den Kronprinzen auf den Zustand der Lunge hin untersucht, da der mit Auswurf verbundene Husten des hohen Kranken Anlaß zu erneuten Besorgnissen bot. Nach wiederholter genauer Untersuchung ist nun von Prof. Kufmaul festgestellt worden, daß die Lungen des Kronprinzen vollständig gesund sind, daß also der Auswurf nicht aus der Luftröhre, sondern nur aus dem kranken Kehlkopf herrühren kann. Leider muß letzterer Umstand als ein beunruhigendes Symptom angesehen werden und es wird denn auch versichert, Prof. Kufmaul soll sich hinsichtlich des allgemeinen Zustandes des Kronprinzen sehr ernst ausgesprochen haben, zugleich heißt es, die deutschen Aerzte hätten in dem Auswurfe des Kronprinzen untrügliche Anzeichen von Krebs entdekt, während bekanntlich Prof. Virchow noch in seinem jüngsten Gutachten das Vorhandensein dieser bedenklichen Gebilde nicht zu konstatieren vermochte. Dr. Mackenzie hält nun, wie Mittheilungen aus San Remo besagen, an den Ergebnissen der Virchow'schen Untersuchung fest und sollen daher die aus dem Auswurf des erlauchten Patienten angefertigten mikroskopischen Präparate noch anderen pathologischen Anatomen zur Begutachtung vorgelegt werden. Jedenfalls sind diese neuerlichen Berichte nicht geeignet, das deutsche Volk aus dem Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung um den allgeliebten Kaisersohn herauszureißen.

Das neueste Telegramm des „Reichsanzeigers“ über das Befinden des Kronprinzen lautet: „San Remo, 29. Februar. Die Nachtruhe Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen war anfänglich unterbrochen, später befriedigend. Auswurf etwas reichlicher.“

Fürst Bismarck hat in der großen Rede vom 6. Februar d. J. die Nothwendigkeit wiederholt betont, die Sicherung vor Gefahr von außen in erster Linie in der Entwicklung der eigenen Kraft zu suchen und sich bei aller Werthschätzung unserer Bündnisse mehr auf die eigene Kraft als auf auswärtige Hilfe zu verlassen. Dasselbe gilt von dem nationalen Erwerbsleben. Auch in wirtschaftlicher Beziehung wird sich Deutschland mehr und mehr von dem Auslande unabhängig machen und sich ganz auf eigene Füße stellen müssen. Das ist der Natur der Sache nach nur bedingungsweise und mit gewissen Einschränkungen möglich. Eine Anzahl von Rohstoffen der Industrie, von Nahrungs- und Genußmitteln vermag Deutschland seiner geographischen und klimatischen Verhältnisse wegen gar nicht zu erzeugen, so weit es deren, sei es für seine Industrie, sei es zum Verbrauch, bedarf, müssen sie nothgedrungen vom Auslande bezogen werden. Soweit aber Deutschland zur Erzeugung von Rohstoffen in hinreichender Menge sich eignet, verfolgt die Schutzpolitik neben der Absicht, der bestehenden Produktion den erforderlichen Schutz gegen den übermächtigen Wettbewerb des Auslandes zu gewähren, mit Recht auch das weitere Ziel, die heimische Produktion in den Stand zu setzen, den Bedarf Deutschlands selbst zu decken. Insbesondere hat dieser Gedanke bei der Einführung und neuerdings erfolgten Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle in hohem Grade mitgewirkt. In noch höherem Maße ist die Forderung, sich vom Auslande unabhängig zu machen und die Versorgung des einheimischen Marktes allein zu bewirken, für die Industrie gerechtfertigt und zugleich wichtig. Es giebt heute kaum einen Zweig der Industrie, in welchem Deutschland sich nicht mit den besten Leistungen des Auslandes messen könnte. Dies gilt gleicherweise von der Kunst, wie von der Rutzindustrie. Selbst der Bau der großen überseeischen Schnelldampfer, welcher lange Zeit als eine Art von Monopol des britischen Schiffbaues galt, wird heute auf deutschen Werften in einer dem letzteren ebenbürtigen Weise betrieben und es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß die großen Rheidereien und Schiffahrtsgesellschaften in den Hansestädten, welche ihre Schiffe bis vor Kurzem noch ausschließlich auf englischen Werften bauen ließen, jetzt mehr und mehr dazu übergehen, auch den Bau von Schnelldampfern in Deutschland ausführen zu lassen. Gerade die Arbeiter haben das größte Interesse an einer solchen Entwicklung unserer Industrie, welche es ihr möglich macht, im In- und Auslande mit Erfolg den Wettbewerb der anderen Industrieländer zu bestehen. Denn alsdann fällt ihnen der Arbeitsverdienst zu, der andernfalls englischen oder französischen Arbeitern zu Theil geworden wäre. So geben die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter, weit entfernt, sich feindlich gegenüberzustellen, wie Agitatoren aus Sprengen, vielmehr Hand in Hand; der Vortheil der Arbeitgeber ist zugleich der Vortheil der Arbeiter. Prosperiren jene, so geht es auch dem Arbeiter gut, leiden sie Noth, so fühlt auch der Arbeiter den Rückschlag empfindlich. Friedlich zur geüblichen Entwicklung ihres Fortgangs zusammenzuwirken, liegt daher im gemeinsamen Interesse beider Theile.

Der „Börsezeitung“ geht von vertrauensvoller Seite folgende bedeutungsvolle Mittheilung zu: In konservativen Kreisen des Reichstags plant man einen Antrag des Inhalts einzubringen, der Reichstag wolle beschließen, dem Kaiser das ehrerbietige Gesuch zu unterbreiten, daß die Kosten, welche die gefährliche und langwierige Krankheit des Kronprinzen verursacht, aus Reichsmitteln bestritten werden mögen. Wir sind gewiß, fügt das genannte Blatt hinzu, daß sowohl im Reichstage wie in der Bevölkerung nur eine Stimme herrschen wird, daß sich das deutsche Volk durch dieses Vorgehen nur selbst ehren wird. Mehr als Worte würde diese That der begeisterten Liebe den würdevollen Ausdruck geben, welche ganz Deutschland für den siegreichen Helden und Förderer aller edlen Bestrebungen innerhalb der uns gegönnten Friedensperiode empfindet. Wir nehmen darum mit Dankbarkeit von obiger Mittheilung Kenntniß.

In Petersburg hat Prinz Hans Hohenlohe einen Selbstmordversuch begangen; doch ist die von einigen Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß der Prinz der Verwundung bereits erlegen sei, unrichtig. Der Prinz liegt zwar schwer verwundet darnieder, doch ist keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß er noch gerettet werden könne. Alles, was bisher über die Motive der unglücklichen That gesagt worden ist, entbehrt jeder thatsächlichen Begründung; wahrscheinlich ist, daß der Prinz, der seit längerer Zeit bereits in Folge eines gastrisch-nerösen Leidens in sehr gedrückter

Stimmung war, in einem heftigen Anfall den Versuch gemacht habe, seinem Leben ein Ende zu machen, wofür besonders auch der Umstand spricht, daß er noch bis kurz vor der That mit Vorbereitungen zur Abreise nach Deutschland beschäftigt war.

Sofia, 27. Februar. Der Geburtstag des Fürsten Ferdinand ist festlich begangen worden; die Stadt war beslaggt, Abends Illumination. Die Bevölkerung jubelte dem Fürsten zu. Die „Bulgarien“ sagt anlässlich des Geburtstages: das bulgarische Volk feiert zum ersten Mal den Geburtstag seines Messias, der die Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens symbolisirt. Die offiziöse „Swoboda“ giebt der Pforte zu bedenken, daß die Bulgaren entschlossen seien, gegen Jedermann sich zur Wehr zu setzen, falls man ihnen die russischen Vorschläge aufzwingen wollte.

Seitdem in Sofia die russischen Vorschläge bekannt geworden sind, macht sich in Hof- und Regierungskreisen eine große Regsamkeit bemerkbar. Wie die „N. Fr. Pr.“ hört, ist am Freitag ein Ministerrath gehalten worden, um das Verhalten der bulgarischen Regierung für den Fall festzustellen, daß ihr die russischen Vorschläge amtlich mitgetheilt werden. Man ist überein gekommen, die Forderungen Rußlands unter Berufung auf den Berliner Vertrag, die bulgarische Verfassung und den Willen des Volks, jowie unter Hinweis darauf, daß man keine Anarchie heraufbeschwören dürfte, entschieden abzulehnen. Von der Pforte befürchtet man keine Gewaltmaßregeln, da sonst Mazedonien sich der bulgarischen Erhebung anschließen würde. Sollte ein bewaffnetes Einschreiten von anderer Seite erfolgen, so wird das ganze Volk sich wie ein Mann erheben und bis zum Aeußersten für seine Unabhängigkeit kämpfen.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Heute verfehlen wir nicht, alle Musikfreunde auf das nächsten Montag im Hotel Adler allhier stattfindende K u n s t l e r - C o n c e r t aufmerksam zu machen. Es ist dem strebsamen Herrn Hotelier D. Giebel wieder einmal gelungen, eine Anzahl der uns bereits bekannt und lieb gewordenen Herren königl. Kammermusiker, sowie die gleichfalls beliebte Concertsängerin Fr. Ida Zimmermann und den königlichen Hofopernsänger Herrn Dörwald für ein Concert zu gewinnen. Die künstlerischen Leistungen der meisten dieser Herren und von Fräulein Zimmermann sind hier genugsam bekannt und den anderen Herren geht ebenfalls der ehrenvollste Ruf voraus. Es ist sonach wieder einmal ein musikalischer Hochgenuß zu erwarten, den zu genießen ein kunstsinnes Publikum von hier und Umgegend sich gewiß nicht verjagen wird. Im Uebrigen verweisen wir auf das betreffende in heutiger Nr. d. Bl. ersichtl. Inserat.

Die im Rößener Kompaniebezirk aufhältlichen Landwehreute, Reservisten, Dispositionsurlauber haben Behufs Abänderung ihre Pässe, die Ersatzreserve ihre Pässe oder Scheine zum Umtausch sofort an den Bezirksfeldwebel in Rössen einzusenden. Auch haben sich die Mannschaften der Landwehr zweiten Aufgebots — Jahrgang 1870/71/72/73 u. 74 — bis 13. d. M. dafelbst anzumelden.

Der Milchtransport nach Dresden auf den sächsischen Staatsbahnlinien ist ein von Jahr zu Jahr steigender. So ist der gesammte Milchempfang auf den drei Dresdner Bahnhöfen im Jahre 1887 mit 413,703 vollen Krügen im Gewicht von 10,319,190 kg gegenüber dem Vorjahr mit 372,991 Krügen und 9,187,860 kg um nicht weniger als 40,712 Krüge und 1,131,330 kg oder über 12 Proz. gestiegen. 69 Verkehrsstellen trugen hierzu bei, die höchsten Ziffern erreichten Seifchen mit 35,655 Krügen, Pirna mit 29,658, Löbau mit 21,171 Stück u. Der tägliche Eingang betrug durchschnittlich 1130 Krüge.

Ein junges Mädchen vom Lande, 17—18 Jahre alt, fuhr am Sonntag zum erstenmale auf der Eisenbahn, und zwar auf einer Nebenlinie unweit Freiberg. Ohne sich ein Billet gelöst zu haben, nahm „Auguste“ in einem geöffneten Coupée dritter Klasse neben anderen Fahrgästen Platz. Bald darauf begehrte der Schaffner das Billet, aber unsere Schöne verstand das nicht, sondern blickte mit ihren hellen Augen verwundert um sich. Man hatte ihr gesagt: „Auf einer so kleinen Strecke, wie sie fahre, brauche man nichts, da verlange der Schaffner kein Billet!“ Freundschaft wurde ihr die nöthige Belehrung und gern bezahlte sie ein Tourbillet. Von Erhebung der Strafe wurde in diesem Falle abgesehen.

Vorigen Sonnabend früh wurde der Gutsbesitzer Haupt aus Oberbobritzsch in seinem Walde auf einer Bank sitzend ertrunken aufgefunden.

Jhlopau, 28. Februar. Einen plötzlichen Tod fand am vergangenen Sonnabend ein hiesiger Einwohner, Weber, erst 33 Jahre alt und Familienvater. Derselbe befand sich bei einem Vergnügen in dem an der bekanntlich außerordentlich steilen Chemnitzerstraße gelegenen Restaurant „Bergschlößchen“ und wollte am Abend heimgehen, um seine Frau zu holen. Trotz strengen Verbotes rutschelten auf der Straße zwei größere Knaben und konnten den Schlitten nicht anhalten. Der Weber Weichart wurde von hinten angefahren, stürzte und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Der traurige Vorfall unterliegt der staatsanwaltlichen Untersuchung.

Wieder ein trauriger Vorfall zur Warnung. Dieser Tage wollte ein zehnjähriges Mädchen in Zöblitz Abends eine Lampe anzünden und begoß dabei ihre Schürze mit Petroleum. Sie versuchte das Del mit einem Schwefelholzchen zu entfernen, doch dasselbe entzündete sich, und im Nu stand das arme Kind in Flammen. Da dasselbe ganz allein zu Hause war, eilte es unter Hülferufen die Treppe hinab und auf die Straße.

Zum Glück kam eben der Omnibus vom Bahnhof gefahren. Der denselben begleitende Postbote sah das brennende Kind, eilte ihm sofort zur Hülfe, hüllte dasselbe in Schnee und trug das bellagenerthe Mädchen dann in die Wohnung der Großmutter, wo es nun fast am ganzen Körper verbrannt, unter unsäglichen Schmerzen bedenklich krank darniederliegt.

Stolpen, 28. Februar. Auf dem Bahnhofe Dürrodorsdorf entführte heute früh der herrschende starke Wind eine beladene Kohlenlowry in der Richtung nach Pirna. Leider war es nicht möglich, den Wagen aufzuhalten und wurde unterwegs von demselben ein Streckenarbeiter über-

fahren und getödtet, während auf dem Bahnhofe in Pirna ein Zusammenstoß mit anderen Wagen stattfand, der die Zertrümmerung von 2 Fahrzeugen zur Folge hatte.

Aus den Geheimnissen der Großstadt.

Kriminal-Roman von R. Meißner.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Es handelt sich um einen Hundertmarkschein, der in einem der berühmtesten Kellertokale von jenem Krüppel, dessen Sie vorhin Erwähnung thaten, gewechselt wurde. Ein Hundertmarkschein in den Händen eines derartigen Bettlers ist immer verdächtig. Es war ein vielgebrauchter, mehrfach zusammengeklappter Kassenschein, auf dem nach mehreren andern Firmen als letzte vermerkt stand „J. G. S. Berlin“, was nach Aussage des Kassirens der Firma „J. Gottwalt Söhne“ dessen eigenes Vermerk ist, wie er es auf alle derartig verbrauchten Scheine zu machen gewöhnt sei. Es ist selbstverständlich, daß sich an diesen Schein allerlei Vermuthungen knüpfen, besonders, da nach Aussage des Kassirens sich einer dieser verbrauchten Kassenscheine unter der Summa befunden hat, welche damals bei dem Morde des Commerzienraths Gottwalt geraubt worden ist.“

Der Pseudo-Graf wird bleich bis in die Lippen. Er streicht langsam mit der Hand über das Gesicht und wendet sich halb ab, während er mit schmerzlichem Ausdruck sagt: „Er war mein bester Freund — schonen Sie mein Gefühl ein wenig.“

Als der Graf wieder draußen steht auf dem dunklen Corridor des großen, düstern Gebäudes, athmet er erleichtert auf; als er dann aber einen Blick auf die Uhr wirft —

„Verdammt, hat mich der Kerl so lange aufgehalten! Da ist es wahrhaftig zu meiner Visite zu spät geworden. — Jedenfalls erwartete die Alte doch heute einen Antrag von mir, und gerade jetzt, während die Spürhunde unserer hochwohlthätigen Polizei frische Witterung bekommen haben, muß ich vermeiden, durch kleine Unvorsichtigkeiten die Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen. Es giebt ja immerhin Menschen, die es auffällig finden, wenn ein Mann um die Wittwe seines Freundes freit, noch ehe das Trauerjahr zur Hälfte um; daher wird es besser sein, noch ein paar Wochen zu warten, bis die Aufmerksamkeit wieder ein wenig abgelenkt ist. — Heute Nachmittag bei den Damen vorzusprechen verbietet sich ja von selbst, da ich um die erhaltene Einladung weiß, und morgen? — Nun, morgen spiele ich den Schüchternen, Verzagten.“

„Es geht nicht anders, ich muß ihn finden, ich muß! Aber mein Gott, was muß ich nicht Alles? Es ist meine heilige Pflicht, die Unschuld des Vaters an den Tag zu bringen und wenn ich dafür zusehen mußte, wie Noth und Sorge ihren Einzug halten in unserer doch schon so bescheidenen Häuslichkeit.“

Wenn ich es bisher beklagt, daß meiner armen Mutter das Licht ihrer Augen genommen ist, jetzt, Gott im Himmel — jetzt danke ich Dir dafür, daß sie nicht mit anzusehen braucht, wie von unsern werthvollen Sachen ein Stück nach dem andern ins Versteck wandert. Es ist freilich kein Wunder! — mein jetziges Gehalt beträgt kaum den vierten Theil des früheren, während unsere Bedürfnisse eher gestiegen sind, da Anna nicht mehr in das Geschäft geht und daher auch nur spärlich und wenig verdient, obgleich sie die Nächte durch an den Stickerien sitzt.

Anna! — O Gott, wie habe ich diese Schwester geliebt, und nun — nun muß ich zusehen, wie sie dahinwelkt, — von einem Ehrlosen betrogen — verlassen! Wenn ich ihn fände — er krampft unwillkürlich die Hände zusammen, als habe er ihn dazwischen — den Ehrenräuber — Fritz hat sich so in seine Gedanken vertieft, daß er daraus emporschreckt, als der gellende Ton der Klingel an der Eingangstür ihn aus seinen Träumereien weckt.

Er ist auf seinen Streifereien in die Restauration „zum letzten Heller“ gerathen, aber leider zu früh gekommen. Während er nun einsam dagefessen, hat er sich in jene peinigen Gedanken vertieft, die ihn seit langer Zeit unablässig beschäftigen. Jetzt aber muß er sie wieder auf seine Umgebung lenken.

Dort torkelt in angetrunkenem Zustande der „Schwärmer“ herein, den Hut auf dem Hinterkopf, den schmierigen Anzug aufgerissen, daß man das schmutzige Hemd sieht. Dazu fuchelt er mit einem dicken Ziegenhainer in der Luft herum und gröhlt lallend eines jener zotenhaften Lieder, wie man solche in den verrufenen Straßen großer Städte zu öfteren hört.

„Wo der „Schwärmer“ ist, da ist der „Hiebengel“ und der „Lahme Wille“ nicht fern, und da wird sicher auch Holzbock nicht lange fehlen,“ sagt sich Fritz und verändert seine Position ein wenig, um besser beobachten zu können.

Er hat ganz richtig vorausgesehen. Es dauert gar nicht lange, so ist die Gesellschaft vollzählig. Ja, es hat sich heute noch ein Fremder hinzugefunden, aus dem Fritz nicht recht etwas zu machen weiß. Er dreht ihm den Rücken zu; aber die ganze Gestalt berührt ihn eigenthümlich bekannt, obgleich er sich wohl selbst keine Rechenschaft zu geben vermag, worin dies liegt.

Der Anzug, ursprünglich wohl von elegantem Schnitt, ist stark verbraucht und unglauher, und doch liegt in der Nachlässigkeit, mit der er getragen wird, ein fast vornehmer Zug. Das Ganze macht den Eindruck einer beabsichtigten Schaustellung. Das geradezu elegante Schuhwerk paßt schlecht zu dem zerdrückten Hut, und Fritz erinnert sich nicht, unter dieser Art von Männern jemals so weiße, wohlgepflegte, wenngleich kräftige Hände gesehen zu haben. Wenn er nur einmal einen Blick in das Gesicht dieses „Neuen“ werfen könnte; aber der wendet sich nicht ein einziges Mal um; es will Fritz fast scheinen, als vermeide er mit aller Absichtlichkeit seinen Blick.

Jetzt flüsterte der Fremde, der viel und schnell trinkt, mit dem Krüppel, der ihn aus seinem gedunsenen Gesicht mit einer unverschämten Vertraulichkeit angrinst. Er scheint ihm etwas auseinander zu sehen, womit Holzbock durchaus nicht zufrieden ist. Die Unterhaltung der Beiden wird im Flüsterton geführt, während die Andern an der Tafelrunde Lärm genug machen. Dennoch gelingt es Fritz' seinem Ohr und seiner gespannten Aufmerksamkeit, hier und da ein Wort derselben aufzufangen.

„Zum Teufel, Junge, was soll ich denn nun machen?“ knirscht Holzbock.

Der Fremde zuckt die Achseln. „Nun, eine andere Ausrede suchen; das ist einfach genug.“

„Wo soll ich denn die hernehmen?“

„Nun, Dir wird's daran nicht fehlen, denke ich, alter Sünder.“

Dann zischeln sie wieder so leise, daß es nicht möglich ist, ein Wort zu verstehen.

„Na ja, dergleichen hat man ja bisweilen schon gehört“ — das ist das erste, was Fritz wieder auffängt. „Aber es bleibt dabei.“ — Es ist ein böser Blick, den der Krüppel bei diesen Worten zu dem Fremden empfindet. — „Bedenke, mein süßer Junge, daß meine Denunciation an jedem Tage noch dieselbe Kraft und Wirkung hat. Am Verlobungstage

erhalte ich das Abgemachte, Fünftausend — darunter thue ich's nicht. Wann wirst Du denn mit der Sache im Klaren sein?“

„Wie kann ich das wissen,“ erwidert der Fremde ärgerlich, zum ersten Male laut sprechend. „Es kann Tage, es kann auch Wochen dauern. Vor allen Dingen Sorge Du, daß ich auch Ruhe habe.“

Fritz zuckt zusammen bei dem Klange dieser Stimme; er hat sie schon so oft gehört. Was ist es nur, daß er sich gar nicht entsinnen kann, wann und wo? Und dabei steigt eine unerklärliche Angst in ihm empor, er weiß nicht weshalb, wovor — und doch schnürt sie ihm die Kehle zusammen.

Gott im Himmel, wo hat er diese Stimme schon gehört? Er muß diesem Menschen dort in's Gesicht blicken, koste es, was es wolle! — Durch eine schnelle Bewegung stößt er wie aus Versehen sein Glas vom Tisch, daß es hart auf den Fußboden fällt und klirrend zerpringt.

Bei dem Geräusch fahren die Köpfe der Männer an den nächsten Tischen herum. — Fritz blickt in das Gesicht des Fremden, und — fast hätte er einen Schrei ausgestoßen — das war Graf Hankel, das war der Mann, vor dem er zurückgetreten trotz all' seiner großen Liebe, weil er ihn für würdiger gehalten, um diesen Engel in Mädchengestalt zu werben, diesen Engel, der jeden Gedanken zum Gebet weihte, der mit ihr zusammenhing, jenen Engel, vor dem seine Seele so oft in Anbetung verfunken.

Wie entgeistert starrte er in das Gesicht des Grafen! Es war ja nicht möglich! — Und doch, und doch! Das war ja das Gesicht, Zug um Zug, und — er kannte dies Gesicht! Hatte er doch seitwegen alle Schmerzen einer glühenden Eifersucht ertragen, jene hoffnungslosen Schmerzen, die der Sohn des Verbrechers dem hochgestellten Herrn gegenüber empfinden mußte. — Und nun, da er sein Herz endlich zur Demuth zwingen wollte, zu jenem stillen Entzagen, das doch so namenlose Kämpfe bringt — nun da! — Da! O, Gott im Himmel, es kann ja nicht sein!

Aber es war dennoch.

Da sitzt dieser Mann, in einer Gesellschaft von Verbrechern und allerhand Lumpengesindel und scheint nicht einmal fremd zu sein in diesem Kreise. Oder ist es nur solch' eine verhängnißvolle Aehnlichkeit, die ihn ängstigt. — Sollte nicht das reine Herz eines Mädchens es vor einem so graufigen Irrthum bewahren, einem Verbrecher seine Liebe zu schenken? — Wenn seine Kumpane ihn nur ein einziges Mal anreden wollten!

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Freitag, den 2. März **Bußtag.**

Vorm. 8 Uhr allgemeine Beichte. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Nach der Predigt Feier des heiligen Abendmahls.

An den Kirchthüren wird eine Collecte für die innere Mission eingesammelt werden.

Nachm. 1 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Text zur Vormittagspredigt: Ev. Lucas 22, 54—62.

„ — Nachmittagspredigt: Ev. Lucas 15, 21.

Am Sonntag Oculi Vorm. halb 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Verdorben — Gestorben.

Diese Aufschrift wäre auf manchem Grabdenkmal die richtige. Zwar nicht in dem Sinne, wie diese zwei Worte meistens angewandt werden, sondern: „Blut verdorben, deshalb gestorben“. Die Grundursache der meisten Krankheiten ist schlechtes Blut, welches in einer mangelhaften Function der Nieren seine letzte Ursache findet. Ist dieses Organ krank, so erweichen die Wände der Blutgefäße und dehnen sich aus. Dadurch scheidet das Leben des Blutes — das Eiweiß — aus, während die Unreinigkeiten, welche die Nieren aussondern sollten, zurückbleiben, wodurch im ganzen Körper Störungen verursacht werden. Warner's Safe Cure ist das einzige, bekannte Mittel, welches hier heilkräftig wirkt. Hr. H. Steinhof in Windshausen bei Sandersheim, schreibt: „Im Auftrage des Hrn. Wilhelm Niemeyer hier selbst berichte ich über dessen Befinden, daß derselbe sich nach der ersten Flasche Warner's Safe Cure erstaunlich gebessert hat. Die Angstfieber, Athem- und Urinbeschwerden sind verschwunden, der Appetit kommt wieder.“ Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District Haupt-Niederlage: Löwen-Apothete in Wilsdruff.

Bekanntmachung.

Von den zur Concursumasse des Herrn Gutsbesizers **Wolf** in Seeligstadt bei Burtwardtswalde gehörigen Gegenständen sollen zunächst folgende:

- 1 **Bulle,**
- 2 **Kalben,**
- 3 **Kühe,**
- 11 **Schweine,**
- 50 **Centner Heu** und
- eine **Quantität Futterstroh**

sowie nach Eintritt milder Witterung

eine **große Menge Kartoffeln**

durch Herrn Dröblicher Fiedler in Seeligstadt gegen sofortige an diesen zu entrichtende Baarzahlung aus freier Hand verkauft werden.

Wilsdruff, den 28. Februar 1888.

Der Concursumverwalter:

Rechtsanwalt **Reinhard.**

Schafwolle, gewaschen oder ungewaschen, kauft stets jedes Quantum. Anerbietungen erbeten.

Friedrich May, Freiberg i. Sachsen.

Fleischerlehrlings-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat **Fleischer** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten beim Fleischermeister **Götschner** in **Neucoschütz.**

Ein Schmiedegejelle wird gesucht

in der **Schmiede zu Unterkorsdorf.**



Eisenbahn-Frachtbrieft

hält vorräthig

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der „Internationalen Maschinen-Ausstellungshalle“ von **J. Höhmo** in **Riesa a. E.** bei, worauf wir besonders Aufmerksam machen.

2. Beilage zu Nr. 18 des Wochenblattes für Wilsdruff 2c.

(Fortsetzung der Erzählung aus der 1. Beilage.)

„Na, Graf, mein süßer Junge,“ sagt in demselben Augenblick der Krüppel, dem Grafen auf die Schulter klopfend, „hast noch nie ein zerbrochenes Bierglas gesehen, daß Du da hinstarrst? Wir sind ja nun einig und wieder gute Freunde. Also? —“

Der Wirth ist währenddessen an Fritz herangetreten und hat die Bezahlung des zerbrochenen Glases verlangt; der aber hört gar nichts von dieser Forderung. Um sich deutlicher zu machen, rüttelt der Wirth Fritz an der Schulter und stößt ihm auf diese Weise den Hut vom Kopf.

In demselben Augenblick treffen die Augen des Grafen den auf ihn gerichteten entsetzenden Blick des jungen Mannes — und auch in seinem Gesicht geht eine Veränderung vor.

Das vorher vom Schnapsgegniß geröthete Gesicht bedeckt sich plötzlich mit leichenhafter Blässe, und die farblosen Lippen zucken krampfhaft. Er hat Fritz erkannt und sich von diesem erkannt gesehen. —

„Besoffenes Schwein!“ schreit der Wirth Fritz in die Ohren, „jetzt das Geld her, oder ich schlage Dir die Scherben in Deinen dicken Schädel!“

„Ha, das ist ja die Kanaille, die im Verdacht gestanden hat, den Gottwalt ermordet zu haben!“ schreit der Krüppel im selben Moment.

„Das ist der Sohn von dem Voigt, der im Zellengefängniß sitzt!“

„Ha, das ist er, das ist er!“ schreit auch der lahme Wille.

Die ganze Gesellschaft macht Miene, sich auf ihn zu stürzen. Mit einem energischen Faustschlag aber stößt Fritz den lahmen Wille zurück, verfehlt dem Krüppel einen Fußtritt und erreicht nach noch einigen Ellenbogenstößen die Thür.

Er braucht da drinnen nichts mehr zu sehen, jetzt ist er seiner Sache sicher. Es ist wahrhaftig Graf Hankel, der Bewerber um Melanie Gottwalt's Hand, der dort inmitten von Verbrechern seine Nacht verbringt.

Fritz sieht nach der Uhr, zu berechnen, ob es noch eine Möglichkeit ist, den Criminal-Commissarius heut noch zu sprechen; aber die Uhr zeigt eine Stunde nach Mitternacht, mithin ist es zu spät.

In fiebernder Ungebuld erwartet er den kommenden Morgen. Hier hieß es ja, seinen Engel vor einer drohenden Gefahr zu retten. Und doch — würde er ihm nicht Schmerzen machen mit dieser Entdeckung? Würde Melanie nicht darunter leiden, dergleichen von dem Manne zu hören, dem sie ihr Herz geschenkt? — Aber besser war es doch, ihr jetzt diesen Schmerz zu bereiten, als später, wenn sie sich an ihn gefesselt sah. An diesen Mann gefesselt! — Gott im Himmel! Nein, nein, das durfte nicht sein!

Doch würde sie nicht den Boten mit der Botschaft verwechseln? Würde sich ihr Schmerz nicht gegen ihn richten? Von ihr gehaßt zu sein, für die er so gern sein Leben hingäbe! — O Gott, das ist ein Gedanke, der ihm alle Ruhe, allen Frieden nimmt, die er sich doch so mühsam erst erkämpft hat.

Und doch! — So mag er denn fürder freud- und lieblos durch die Welt gehen, von ihr, von Melanie Gottwalt gehaßt! Das Bewußtsein, sie vor einer Gefahr gerettet, vor einem qualvollen Leben erlöst zu haben, dieser Gedanke wird ihm Ruhe geben! —

Der Criminal-Commissar ist einigermaßen überrascht, als am nächsten Morgen noch vor sieben Uhr an seiner Klingel gezogen wird. Er ist ge-

wöhnt, sehr spät zur Ruhe zu gehen und steht deshalb nicht allzufrüh auf, besonders jetzt im Februar, wo bleigraue Wolken den Himmel bedecken, die es dem Tage noch mehr erschweren, der Erde ihr Licht zu geben.

Und wahrlich, es ist sehr ungemüthlich draußen in den schmutzigen Straßen, da ein feiner, sprühender Nebelregen die naßkalte Luft noch dicker und ungesunder erscheinen läßt, als die Berliner Luft ohnehin schon ist; in jenem Stadttheil wenigstens, in welchem der Commissarius Haubner seine Wohnung hat. Die Straßen sind trotz alledem schon belebt; aber die Leute, die sie jetzt erfüllen, eilen geschäftig an einander vorbei, sich fröstelnd fester in ihre Mäntel hüllend, dicht unter die Schirme gebückt. Hier und da blickt wohl Einer zu den noch geschlossenenalousien und den herabgelassenen Vorhängen der eleganteren Wohnungen empor, deren Bewohner dort oben sicherlich noch der Ruhe pflegen möchten oder behaglich ihren Morgenkaffee schlürften, in angenehm durchwärmten Zimmern.

Auch Fritz hatte sich einen kurzen Augenblick derlei Gedanken hingegen, denn er hat ein recht unbehagliches Gefühl um die Wagensgegend. Er ist heut eine Stunde früher als gewöhnlich aufgestanden, und da hat er es nicht über's Herz gebracht, Anna zu wecken, daß sie ihm den Kaffee bereite. Ihr bleiches Gesicht mit den vom vielen Weinen gerötheten Augenlidern hatten ihm so inniges Mitleid eingeflüßt. Sie sah gar so krank und leidend aus, krank am Herzen und am Körper.

Wie litt er mit ihr! Er war auf den Zehen von ihrem Lager fortgeschlichen zum Hause hinaus, mit seinem großen Frühstückssappetit und dem Bewußtsein, vor dem Mittagessen nichts mehr genießen zu können. Er hätte ja Geld dafür ausgeben müssen, und das — nein, das that er um keinen Preis, um keinen! Ist es nicht schon schlimm genug, daß er sich gezwungen sieht, des Abends auf seinen Forschungsreisen Ausgaben zu machen, während daheim das Geld immer knapper und knapper wird?

So eilt er durch die Straßen, den weiten Weg von Nirdorf nach der Königsstadt; denn dort, nahe am Rathhause, wohnt der Criminal-Commissar Haubner.

„Herr Haubner, da draußen ist ein Mann, ein junger Herr,“ verbessert sich Franz, das Factotum des Criminal-Commissars, der bei seinem Herrn die Stelle eines Dieners, eines Kochs, eines Schreibers, einer Wirthschafterin und aller sonst nöthigen Hausgeister ausfüllt. Er kocht seinem Herrn den Kaffee, bereitet ihm Frühstück und Abendbrot, putzt ihm die Stiefel, liest seine Privatbriefe und theilt ihm das Resumé daraus mit. Er besorgt beiläufig die kleinen Schreibereien, er rasirt ihn und wartet des Abends mit einem Buche, über dem er regelmäßig einschläft, auf seine Zurückkunft aus der Kneipe und seufzt bei seinem Erscheinen mit einiger Uebertreibung über die späte Stunde, die die große, alte Stuhuhz zeigt, kläglich vor sich hin, wie eine junge Frau, die dem Herrn Gemahl zwar nicht direct eine Scene machen, ihn auf diesem discreten Wege aber zu „ein wenig mehr Rücksichtnahme“ bewegen will, indem sie Nacht für Nacht von Neuem betheuert, nicht schlafen zu können, ohne das beruhigende Bewußtsein, den Herrn Gemahl in seinem Bette wohl aufgehoben zu wissen.

„Ein junger Herr? Was will er?“ fragt der Commissarius, ohne die Augen zu öffnen.

„Sie sprechen, Herr Commissarius.“

„Worüber?“

„Das weiß ich nicht.“

„Kennst Du ihn?“

„Ja.“

„Nun, wer ist es denn?“

„Er war schon öfter hier.“

„Das waren schon viele.“

„Er heißt Voigt.“

„Voigt?“ — jetzt macht der Herr Commissar doch die Augen auf — „also Voigt?“

Franz nicht ernsthaft, so ernsthaft, als handle es sich darum, ein Todesurtheil zu unterschreiben. Dann sagt er mit derselben Wichtigkeit:

„Ich denke, wir werden ihn hereinlassen, denn zu einer anderen Stunde wiederzukommen, ist diesem armen Sklaven seiner Verhältnisse nicht möglich. Aber, mein Gott, wer wäre das heutzutage nicht!“ seht er, in tief-sinnige Betrachtungen versinkend, hinzu.

„Was kann denn der wieder haben?“ brummt der Herr Commissarius.

„Nun, führe ihn nur herein, Du Sklave Deiner Verhältnisse.“

„Ja, ja, ich werde ihn hereinführen. Sie brauchen es sich deshalb nicht unbequem zu machen. Sie brauchen nicht einmal die Augen aufzuthun.“ Damit geht Franz hinaus, und der Herr Commissarius läßt die Augen wirklich wieder zufallen.

Als Fritz dann aber an seinem Bett sitzt und ihm Bericht erstattet, seht er sich sogar auf.

„Hm, hm, höchst wichtig!“ sagt er und macht hin und wieder Notizen in sein Taschenbuch, das Franz ihm gereicht.

Sind wohl verwundert, mein junger Freund, mich alten Faulpelz noch im Bett zu treffen? Das kommt auch nur, weil ich bis spät in die Nacht beschäftigt war. Während Sie im „letzten Heller“ den Holzbock, diese Kreuzspinne von einem Menschen, mit dem Grafen belauschten, habe ich seiner Wohnung, draußen in Rixdorf bei der Wittwe Walgruber, meinen Besuch gemacht.

Ich erzählte Ihnen ja neulich schon von dem großen Diebstahl bei dem Hofsjuwelier Unter den Linden. Da haben wir nun Verdacht geschöpft gegen einen Menschen, einen ehemaligen Schlossergesellen, der in der Verbrechertwelt unter dem Namen „der lahme Wille“ bekannt ist. Der hat, ebenso wie der Holzbock, seine Schlafstelle bei der Wittwe Walgruber. Ich habe deshalb gestern Abend mit meinen Leuten eine Hausfuchung vorgenommen —

„Nun, und war sie von Erfolg?“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Die beste Kassenversicherung. „Wie kommt es, lieber Freund, daß Sie Ihre Tochter Ihrem eigenen Kassirer zur Frau geben?“ — „Na, wissen Sie, ich dachte mir, brennt er wirklich mal durch, so hat mein Kind doch auch was davon!“

* Danzig. Von 20 Booten, welche mit voller Besatzung am 23. Febr. vom Fischerdorfe Heubude ausfahren, sind nur wenige zurückgekehrt. Ein heftiger Schneesturm überraschte die Fischer auf See und brachte die Boote zum Kentern. 20 Familienväter und deren Söhne sind ertrunken, viele werden außerdem noch bis heute vermißt.

* Auf einem am Faschingsdienstag im Theater zu Syrakus statt-gehabten Maskenball machte sich namentlich ein als „Dämon der Finsterniß“ verkleidetes Mädchen bemerkbar, daß einen jungen Mann in frohlichster Laune durch den Saal verfolgte und scherzhafter Weise quälte, man sah die Beiden später noch einige Male Arm in Arm den Saal durchwandeln, worauf sie verschwanden. Da hörte man in einer der Nebenlokalitäten plötzlich einen furchtbaren Schrei. Der junge Mann lag, aus einer tiefen Brustwunde blutend, am Boden, neben ihm stand die Maske, ein Küchenmesser in der Hand. Sie ließ sich ruhig arretiren und sagte: „Ich war seine Braut. Er hat mich verlassen und ich habe geschworen, ihn zu tödten.“

* Ueber den furchtbaren Wirbelwind, welcher am Sonntag Nachmittag die Stadt Vernon in Illinois heimsuchte, werden den „Daily News“ Einzelheiten mitgetheilt, denen wir Folgendes entnehmen: Binnen wenigen Minuten wurden zwei Drittel von Mount Vernon, einem Städtchen von etwa 4000 Einwohnern, buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht. Es hatte eine Weile geblitzt und geregnet, als plötzlich ein rollendes Geräusch vernehmbar wurde und eine dichte schwarze Wolke, welche die Erde zu berühren schien, sich über der Stadt zeigte und große Dunkelheit eintrat. Sobald die Wolke vorüber war, hellte sich der Himmel auf und die Ueberlebenden sahen die entsetzlichen Verheerungen, welche der Sturm angerichtet hatte. Hunderte von Häusern waren umgeweht und viele Leute waren unter den Trümmern begraben. Die Stadt erstreckt sich ungefähr über 2 Meilen von Osten nach Westen. Der westliche Theil blieb unversehrt. Fast der ganze Geschäftstheil, welcher den Namen Square führt, wurde völlig zerstört. Die Trümmer geriethen in Brand und die Feuersbrunst wüthete mit rasender Gewalt, wodurch die Schrecken der Lage noch vermehrt wurden. Zwei Kirchen bildeten einen Trümmerhaufen. So viel man weiß, beträgt die Zahl der Todten 41, während die der Verwundeten nach Hunderten zählt. Die Todten und Verwundeten konnten nicht identifizirt werden, da sie so entsetzlich verstümmelt waren. Ganze Familien wurden ohne Warnungszeichen unter ihrem eigenen Dache begraben.

* Traurige Erfahrungen hat in Berlin eine junge Ehefrau, die erst am Dienstag geheirathet hat, an ihrem Neuvermählten machen müssen. Der Auserwählte war ein Gürtlergeselle B., welcher am Donnerstag seine junge Frau zu überreden vermochte, ihr ganzes Vermögen im Betrage von 6500 Mark auf einer Bank zu deponiren. Frau B. begleitete ihren jungen Ehemann zur Bank, unterwegs bekam B. aber einen solchen Durst, daß er in ein Bierlokal eintreten mußte. Nachdem das junge Paar eine Weile dagelassen, begab sich B. „auf einen Augenblick“, wie er meinte, nach draußen. Umsonst harrete Frau B. der Wiederkehr ihres Mannes; derselbe war mit dem Gelde ausgerückt. Bei ihrer Anzeige auf dem Kriminalkommissariat machte Frau B. die unangenehme Entdeckung, daß sie einem bereits mehrfach wegen Diebstahls bestrafte Verbrecher die Hand gereicht, welcher sie nur geheirathet hatte, um in den Besitz ihres Geldes zu kommen.

* In Nizza herrschte am 20. Februar ein furchtbarer Sturm. Das Meer wuchs rapid und überschwemmte bereits den Quai des Anglais und den Jardin de Serkle Mediterranee. In den Straßen richteten Wind und Wasser schreckliche Verwüstungen an.

Bitte diesen Prospekt einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

J. Höhme

internationale Maschinen-Ausstellungshalle Riesa a. E.

empfehlts stets das Neueste, Vollkommenste auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Maschinenwesens und empfiehlt hauptsächlich zur jetzigen Saison:

Als die bis jetzt vollkommensten Reihensäemaschinen, Drillmaschinen, sind in ihrer jetzigen Beschaffenheit doch wohl die

Saxonia - Drillmaschinen, D. R.-P. 30 226,

sowie die

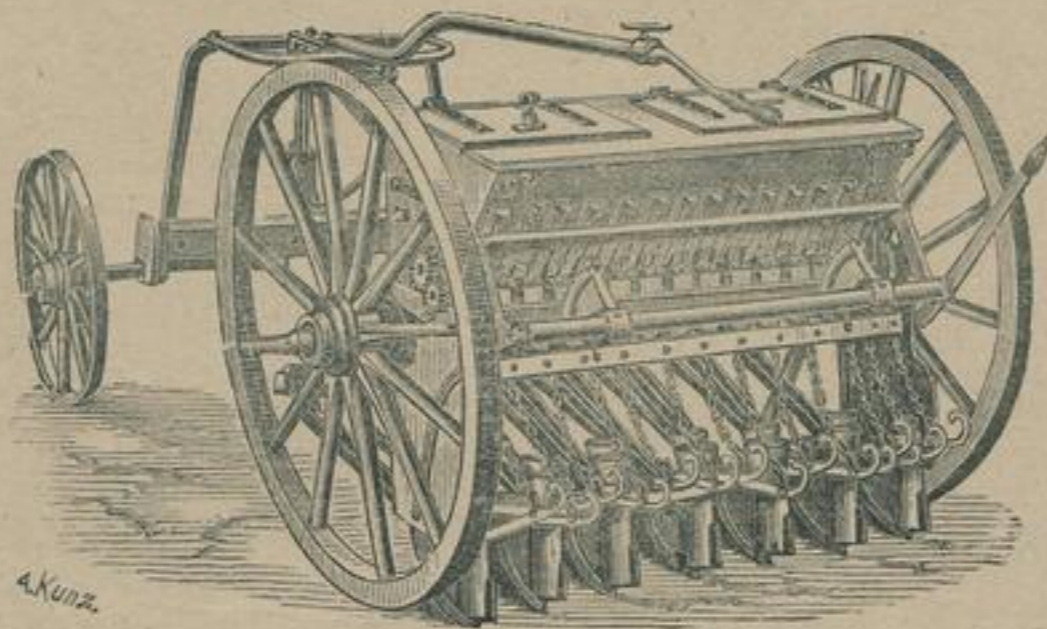
Normaldrill System „Saxonia“

bekannt und erprobt, denn diese Maschinen erhielten fast auf allen Ausstellungen die höchsten und einzigen Auszeichnungen. „Saxonia“ ist als die neueste, einfachste, solideste und anerkannt beste Drillmaschine eingeführt, denn es ist die einzige Säemaschine, welche in hügeligen, welligen Gegenden zuverlässig und einzig mit Vortheil zu verwenden ist, da dieselbe keinerlei Bergstellung weder Bergschraube, noch die für die Dauer niemals zuverlässige selbstthätige Saatkastenregulierung bedarf.

Die Vortheile dieser Maschinen sind hinlänglich bekannt und können von einer Schöpfrad- oder Löffelsystem-Maschine niemals erreicht werden.

Erste Preise:

Magdeburg 1880. Halle a./S. 1881.
Hannover 1881. Wittenberge 1882.
Braunschweig 1883.
Altenburg 1886 etc.



Auf Wunsch mit Vorder- oder Hintersteuer.

Erste Preise:

Göttingen 1884. Dessau 1884.
Cassel 1884. Irmingum 1885.
Gommern 1885. Esens (Ostfsl.) 1885.
Bautzen 1887 etc.

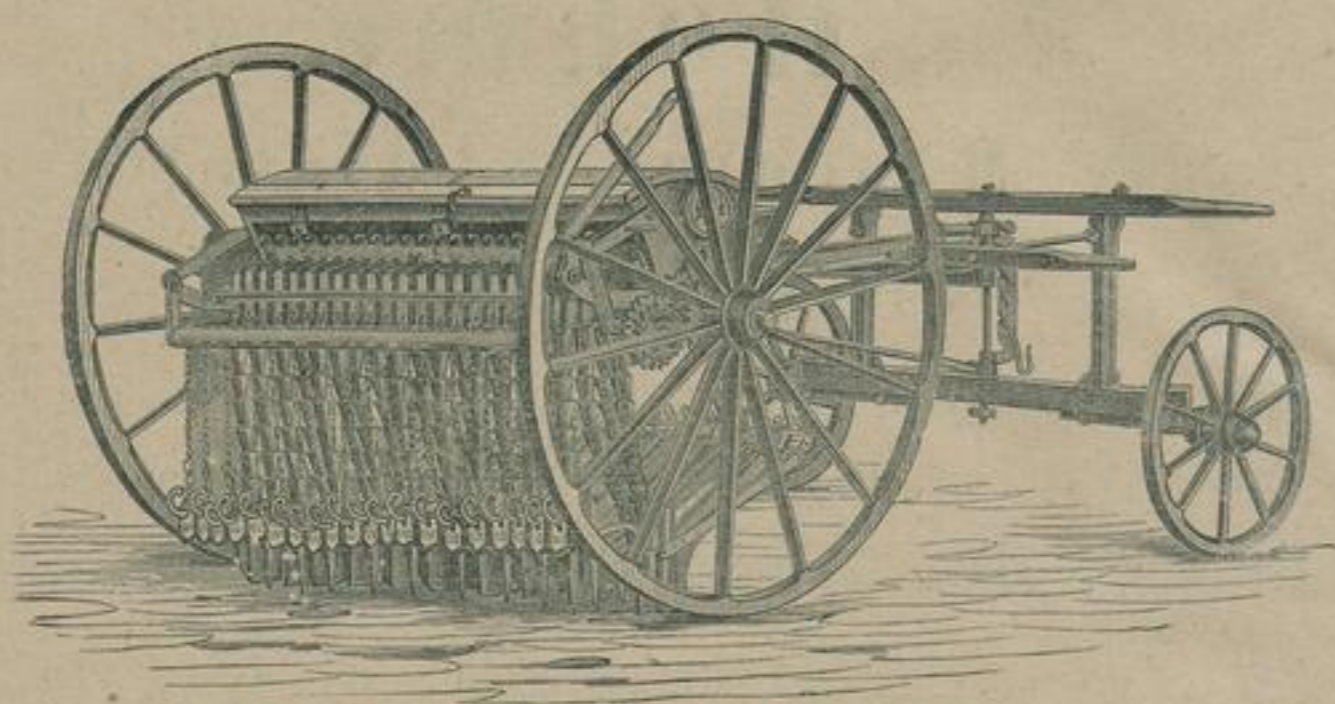
Normal-Drillmaschine

nach A. Küster's Anforderungen, Drills wie sie sein sollen.

Saxonia - System D. R. - P. 30220.

Prämirt 1895.
Grosse goldene Medaille
in Esens (Ostfriesl.)

Erster Preis (Vereinsmedaille)
in Irngun (Ostfriesl.)



Prämirt 1895.
Alleinige Preise f. Drillmaschinen
Greifswald
und
Gommern.

Hierüber einige Zeugnisse.

Mohorn, den 29. Jan. 1888.

Die im Frühjahr 1887 durch Herrn A. Höhme in Riesa empfangene „Saxonia-Drill“ kann ich wegen ganz gleichmässiger Samen-Vertheilung, sowohl bergauf, bergab, als auch an Hängen, Jedermann bestens empfehlen, indem diese Maschine ohne jede Regulierung sehr gleichmässig arbeitet.

Die Besorgniss des Schwergehens ist unbegründet, da die Pferde spielend darin gehen; ebenso unbegründet ist die Meinung wegen Quetzsehen und Drücken der Körner.

Obige Maschine ist einem jeden Landwirth zu empfehlen.
gez. **F. Kretschmar.**

Langenwolmsdorf bei Stolpen, den 1. Aug. 1886.

Seit vorigem Jahre habe ich meine sämtlichen Getreidesaaten mit einer „Saxonia-Drillmaschine“ älterer Construction ausgeführt und habe gefunden, wie schon nach der Construction der Saatwelle zu beurtheilen war, dass die Maschine nicht nur zu Berg und Thal ganz gleichmässig säet, sondern dass durch sie auch keine wellenförmige Saat, wie sie bei Schöpfrädersystem durch den stossenden Schritt der Zugthiere unvermeidlich ist, entstehen kann. Trotz des hiesigen stark hügeligen Terrains bin ich mit der nicht zu hohen Krafterforderniss (2 mittlere Pferde bei $2\frac{1}{3}$ m 23 Reihen) ganz zufrieden und wünsche deren Verbreitung.

Hochachtungsvoll
gez. **L. Böhmer.**

Rittergut Lawalde, den 12. Juli 1886.

Herrn A. Höhme, intern. Maschinen-Ausstellungshalle Riesa a/E.

Ich bestätige Ihnen gern, dass ich mit der von Ihnen dieses Frühjahr gekauften 2 m breiten „Normal-Drillmaschine“ mit Vordersteuer und Zählwerk in jeder Beziehung sehr zufrieden bin.

Besonders ist an der Maschine die Leichtzügigkeit, bedingt durch die hohen Räder, ganz gleichmässige Saat ohne jede Kastenregulierung auch bei ganz steilem Terrain und die solide Arbeit hervorzuheben.

Es zeichnet hochachtungsvoll

gez. **H. A. Gansauge.**

Gut Görnitz bei Leipzig, den 12. Nov. 1885.

Herrn A. Höhme, intern. Maschinen-Ausstellungshalle Riesa.

Ihrem Wunsche bestätige ich, dass die von Ihnen bezogene „Normal-Drillmaschine“, D. R.-P. 30220, von W. Siedersleben & Co. in Bernburg im Bezug auf die an derselben schon so vielfach hervorgehobenen Eigenschaften auch bei mir sehr bewährt hat, namentlich erleichtert auch die derselben gegebenen Spurweiten und der Räderumfang den Betrieb der Maschine, sowie das angebrachte Zählwerk die werthvolle Controle der besäeten Ackerfläche angibt, und dann auf diese Weise die gegebenen Saatmengen genau bemessen werden können.

gez. **G. Uhlemann.**

Oschatz, den 5. December 1885.

Auf Wunsch bezeuge sehr gern, dass ich mit der von Ihnen bezogenen „Saxonia-Drillmaschine“, mit welcher ich die Herbstsaat bestellt habe, sehr zufrieden bin. Die Maschine ist leicht zu handhaben und säet in allen Feldterrainlagen so schön, dass ich den Stand der Saat als musterhaft bezeichnen muss. Da die Maschine ohne Unterschied des Terrains ohne jedwede Kastenstellung arbeitet, so kann ich die Maschine meinen Herren Collegen nur empfehlen.

Hochachtungsvoll
gez. **C. Wilhelm,** Gutsbesitzer.

Nebitzschen bei Mügeln, den 14. Juli 1886.

Ich theile Ihnen mit, dass ich mit der „Saxonia-Drillmaschine“ ganz zufrieden bin. Dieselbe hat Bergauf und Bergab, ohne jede Kastenregulierung, gleichmässigen Saatstand geliefert.

gez. **Richard Gruhle.**

Freigut Zennewitz b. Leisnig, den 12. Jan. 1886.

Auf Ihre Anfrage theile ich Ihnen mit, dass ich mit der „Saxonia-Drillmaschine“ ganz zufrieden bin. Dieselbe hat sich auf coupirtem Terrain gut bewährt, sie säet ohne Kastenstellung bergauf, bergab und an Hängen ganz gleichmässig.

gez. **A. Oehmichen.**

Ich lasse die Namen einiger Herren folgen, welche von mir „Saxonia-Drillmaschinen“ bezogen

Herr v. Altroek auf Rittergut Gröba bei Riesa.	Leschke, A., in Seidnitz bei Dresden.
Andrae, M. C., Gutsbes. in Neukirchen b. Deutschenbora.	Leipnitz, Otto, Gutsbes. in Brösen bei Grimma.
Bering, B., Rittergutspachter in Lungkwitz bei Dresden.	Lomtscher, Em., Gutsbes. in Berbersdorf bei Böhrigen.
Bürger, Julius, Gutsbesitzer in Schullwitz bei Dresden.	Lichtenstein, Robert, Gutsbes. in Steinbach bei Penig.
Bergmann, C. F., Gutsbesitzer in Ebersbach i. S.	Leuschke, Wilhelm, Gutsbes. in Göppersdorf b. Liebstadt.
Bellmann, Oswald, in Somsdorf bei Tharand.	Ludwig, Rittergutsbes. in Neustruppen bei Borna.
Christoph, Inspector auf Rittergut Bobersen bei Riesa.	Lindner, J., Gutsbes. in Kleinweitzschen.
Claus jun., Gutsbesitzer in Weitzschenhain bei Ostrau.	Leuteritz, Anton, Gutsbes. in Dittmannsdorf b. Deutschenb.
Dressel, H., Rittergutsbes. in Streumen bei Wülknitz.	Lippert, Gutsbes. in Dittmannsdorf bei Deutschenbora.
Dietze, Rittergutspachter in Langenburkersdorf.	Leuteritz, Carl, Gutsbes. in Dittmannsdorf b. Deutschenb.
Damm, Gutsbesitzer in Leckwitz bei Strehla.	Müller, Rittergutsbes. in Pommlitz bei Wermsdorf.
Döring, Robert, Gutsbesitzer in Deutschenbora.	Mittag, Gutsbes. in Gaudlitz bei Mügeln.
Ebert, Ernst Louis, Gutsbesitzer in Eschdorf.	Menzel, Gutsbes. in Hohendorf bei Grossenhain.
Fichtner, Wiegand, Gutsbes. in Flemming b. Waldheim.	Marschner, F. A., Gutsbes. in Dürrröhrsdorf.
Freude, Hermann, Gutsbesitzer in Ebersbach i. S.	Maune, Richard, Gutsbes. in Striegnitz bei Lommatzsch.
Funke, Rittergutsbesitzer auf Thum.	Meltzer, W., Gutsbes. in Hartha bei Coswig.
Fahr, Ernst, Gutsbes. in Kriebitzsch bei Meuselwitz.	Müller, Rittergutsbes. in Gräbs bei Pirna.
Fritzsche, Clemens, Gutsbes. in Meinsberg bei Waldheim.	Mulde, Clemens, Gutsbes. in Richzhain bei Waldheim.
Görnitz, Emil, Gutsbes. in Gallschütz bei Mügeln.	Marle, G., Gutsbes. in Schänitz bei Riesa.
Günther, Franz, Gutspachter in Heinrichsthal b. Radeberg.	Mehner, Moritz, Gutsbes. in Präbschütz bei Döbeln.
Gneus, Emil, Maschinenfabrikant in Oborn.	Müller, Gutsbes. in Steinbach bei Mahorn.
Gräfe, Robert, Gutsbes. in Obergräfenhain.	Näther, Oswin, Gutsbes. in Langenwolmsdorf.
Gasch, G., Gutsbes. in Döhlen bei Mügeln.	Oehmigen, Gutsbes. in Baderitz bei Mügeln.
Georgi, Gutsbesitzer in Dösitz bei Stauchitz.	Oehmigen, Freigut Zennewitz bei Leisnig.
Gruhle, Richard, Gutsbes. in Niederlützschera b. Ostrau.	v. Oppel, Rittergutsbes. auf Zöschau bei Oschatz.
Gruhle, Richard, Gutsbes. in Nebitzschen.	Obenaus, Julius, Gutsbes. in Ermendorf b. Geisslitz.
Gnauck, Gutsbes. in Weikersdorf bei Bischofswerda.	Otto, Reinhold, Gutsbes. in Blattersleben b. Priestewitz.
Giessmann, O., Gutsbes. in Niederjahna.	Pfefferkorn, F. W. in Obergräfenhain b. Narsdorf.
Hartenstein, Ferdinand, Gutsbes. in Messbach.	Paul, Gutsbes. in Kleinschirma bei Freiberg.
Hendel, Robert, Gutsbes. in Knobelsdorf bei Döbeln.	Petzsch, M., Rittergutspachter in Gamig bei Dohna.
Heine, Bernhard, Gutsbes. in Dittmannsdorf bei Borna.	Pilz, Louis, Gutsbes. in Stöhna bei Gaschwitz.
Hempel, B., Gutsbes. in Mohorn.	Pretzsch, J. Ernst, Gutsbes. in Dittmannsdorf b. Borna.
Hoffmann, Theodor, Rittergutsbes. in Neugersdorf.	Paul, Albin, Gutsbes. in Langenwolmsdorf b. Stolpen.
Hähnel, H., Rittergutsbes. in Ebbersdorf bei Dürrröhrsdorf.	Paul, Guts- und Ziegeleibes, in Mohorn b. Deutschenbora.
Haferkorn, Robert, Gutsbes. in Dobernitz.	Pönitz, C. E. Gutsbes. in Mockritz bei Döbeln.
Hänsel, Robert, Gutsbes. in Zöthain bei Lommatzsch.	Rössger, Amtmann, Rittergut Zottewitz bei Priestewitz.
Hörig, Gutsbes. in Weitzschenhain bei Ostrau.	Rädler, Gutsbes. in Canitz bei Riesa.
Händler, Guts- und Mühlenbes. in München b. Uebigau.	Richter, Moritz, Gutsbes. in Jahna bei Stauchitz.
Heinold, Guts- und Gasthofsbes. in Kiritzsch.	Roitzsch, Martin, Gutsbes. in Langenwolmsdorf.
Hintzsch, Gutsbes. in Möhla bei Cavertitz.	Reissig, Albert, Gutsbes. in Laubach b. Priestewitz.
Hennig, Gutsbes. in Glossen bei Mügeln-Oschatz.	Rötschke, Andreas, Gutsb. in Coblentz b. Bautzen.
Jahr, Arno, Gutsbes. in Berbisdorf bei Lobstädt.	Sohr, Florenz, Gutsbes. in Piskowitz b. Lommatzsch.
Junghanns, Stadtgutsbes. in Wilsdruff.	Stange, Gutsbes. in Steinbach bei Mahorn.
Jocht, August, Gutsbes. in Ebersbach i. S.	Schneider, Robert, Gutsbes. in Hirschfeld b. Deutschenb.
Jahn, Traugott, Gutsbes. in Zinna bei Torgau.	Schade, W., Gutsbes. in Ganzig bei Oschatz.
Köhler, Hermann, Gutsbes. in Reichstädt b. Dippoldisw.	Schreiber, Gutsbes. in Treptitz b. Strehla.
Keller, Herm., Gutsbes. in Dittmannsdorf b. Deutschenb.	Scheffel, Max, Rittergutsbes. in Söllschwitz b. Bautzen.
Kretschmar, Gutsbes. in Mohorn.	Schmorl, Hermann, Gutsbes. in Clanzschwitz b. Strehla.
Köhler, Julius, Gutsbes. in Mohnstab.	Schmorle, Lehngutsbes. in Spittwitz bei Göda.
Keilhau, Bernhard, Gutsbes. in Dobernitz bei Stauchitz.	Schlegel, Oberlieutenant auf Hauptgut Mahlis b. Wermsdorf.
Kraegen, Charles, Secretär des landwirthschaftl. Vereins in Wiederau bei Cossen.	Schmidt, Gutsbes. in Leissnitz b. Oschatz.
Knobloch, Carl, Gutsbes. in Langenwolmsdorf.	Trapp, Gutsbes. in Clanzschwitz b. Ostrau.
Kunath, Reinhold, Gutsbes. in Arnsdorf i. S.	Tröbs, Oscar, Gutsbes. in Hartmannsdorf.
Krause, Wilhelm, Gutsbes. in Dürrhemmersdorf.	Teich, Wilhelm, Gutsbes. in Blumroda.
Kratzsch, Robert, Gutsbes. in Niederlützschera.	Thomas, Gutsbes. in Baderitz b. Zschaitz.
Kaul, Otto, Gutsbes. in Röderau bei Riesa.	Thum, Max, Rittergutsbes. auf Roda bei Langenberg.
Kopp, Fr., Amtsverwalter in Stösitz bei Stauchitz.	Wilhelm, Stadtgutsbes. in Oschatz.
Köhler, Iwan, Gutsbes. in Regis.	Wolf, W., Gutsbes. in Dobernitz bei Leisnig.
Kürbis, Emil, Gutsbes. in Babisnau bei Kreischa.	Zimmermann, E., Gutsbes. in Gröba.
	Zimmermann, Gutsbes. in Lessa.

etc. etc. etc.

⁂ Ausser diesen führe ich noch einige Herren an, welche von mir „Normal-Drillmaschinen“ bezogen:

Adler, F. C. Rittergutsbes. in Coschütz bei Elsterberg.	v. Goldammer, Rittergutsbes. auf Lauterbach b. Grossenhain.
Böhmer, Albin, Gutsbes. in Polenz b. Neustadt-Stolpen.	Gruhl, Richardt, in Niederlützschera b. Ostrau.
Byern von, Baron auf Rittergut Borna bei Bornitz.	Horst, Gutsbes. in Clanzschwitz b. Ostrau.
Böhme, Bernhard, Rittergut Rodersdorf b. Plauen i. V.	Kopp, Lieutenant auf Rittergut Hirschstein.
Claus, Emil, Gutsbes. in Mahris bei Mügeln.	Müller, O., Rittergutsbes. Böhlen b. Leisnig.
Dietrich, H. Gutsbes. in Badersen.	Rühle, M. Gutsbes. in Goppeln bei Dresden.
Dörfer, Otto Vorwerksbes. in Laas bei Oschatz.	Roitzsch, Osw., Gutsbes. in Stürza b. Langenwolmsdorf.
Dietrich, Hermann, Gutsbes. in Böhlitz bei Mutschen.	Striegler, Ernst, Rittergutsbes. in Niederwutzschwitz.
Friedrich, F. A., Rittergutsbes. in Schmölen b. Wurzen.	Uhlemann, Guido, Gutsbes. in Görlitz b. Mügeln.
Görne, Gutsbes. in Oberranschütz b. Döbeln.	Werner, Bruno, Gutsbes. in Podemus bei Cossebaude.
Gansauge, F. A. Lawalde bei Löbau.	Wolf, Rittergutsbes. in Oberwutzschwitz bei Ostrau.

etc. etc. etc.

Neueste Concurrenz-Pferdehacke

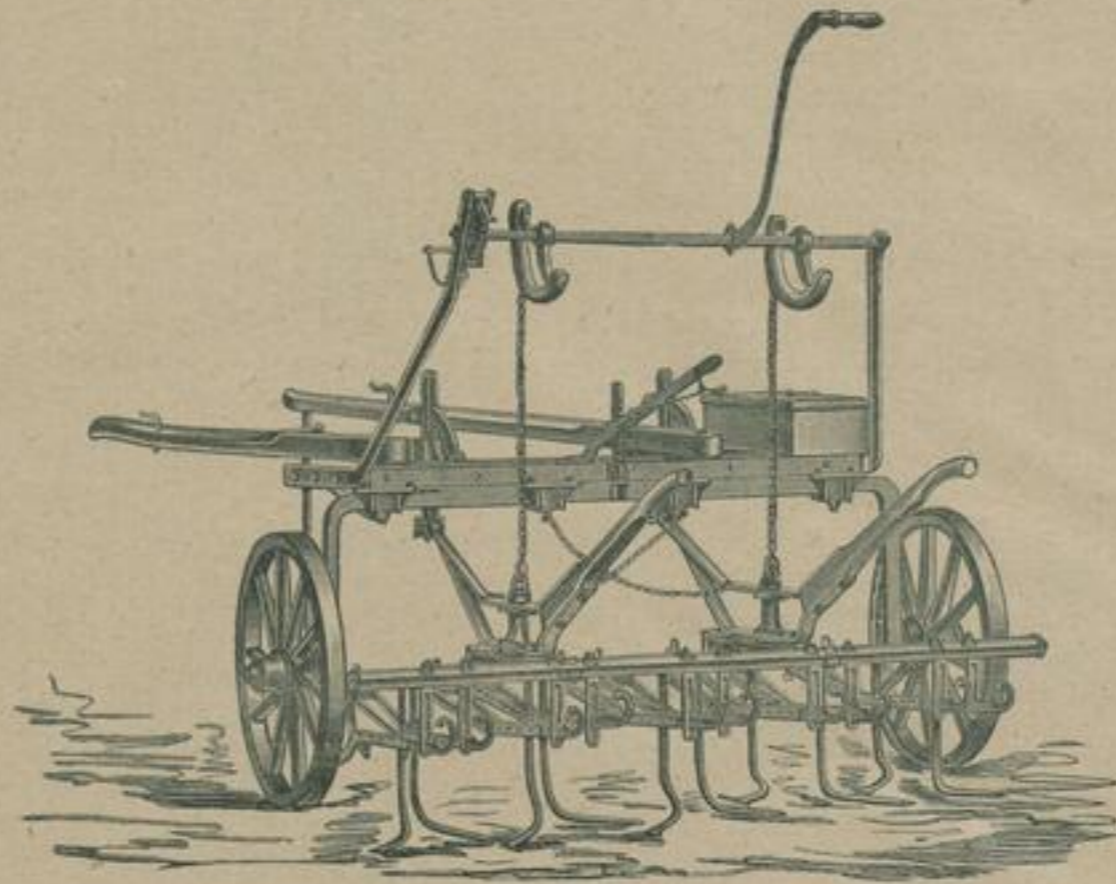
mit einzeln beweglichen Messern.

D. Reichs-Patent Nr. 31539.

Anerkannt beste Maschine zum Bearbeiten aller Reihensaaten, als: Rüben, Kartoffeln und vorzüglich auch gedriltem Getreide, mit Scheere für ein Zugthier, auf Wunsch jedoch auch mit Vordersteuer oder mit steuerbarer Achse, D. R.-Patent 38 260 (v. Arnim Criwen).

I. Preise:

Göttingen 1884. Hannover 1881.
 Berlin 1886. Wöcknitz 1886.
 Altona 1886.
 etc. etc.



I. Preise:

Grünau 1885. Gommern 1885.
 Altona 1886.
 etc. etc.

Karren-Kleesäemaschine.



Preis:

Nr. 1	Karren-Kleesäemaschine mit Schieber	Mrk. 60,—.
Nr. 2	" [mit Messing-Scheiben	" 65,—.
Nr. 3	Kleesäemaschinen, Bedienung 1 Pferd und 1 Mann	" 125,—.



Schlör's Düngerstreu-Maschine,

D. R.-Patent Nr. 34385,

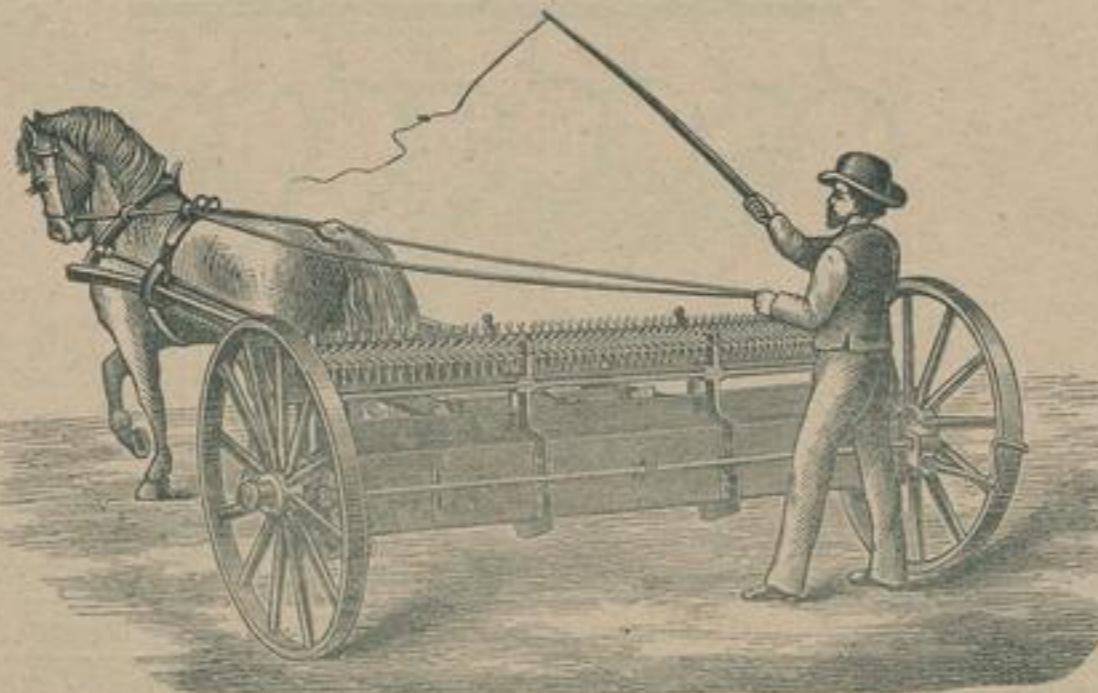
als

Einzig! Vollkommenste Maschine der Jetztzeit! Einzig!



Ehrenpreis:

Landwirthschaftliche
Maschinen-Ausstellung
Greifswald 1885.



Erster Preis:

Landwirthschaftliche
Maschinen-Ausstellung
Eutin 1886.



Ehrenpreis von 500 Mk.

Internationale Düngerstreumaschinen-Concurrenz, Hundisburg, im Mai 1886

Grosse silberne „Vereins-Medaille“, Möln, im Juli 1886.

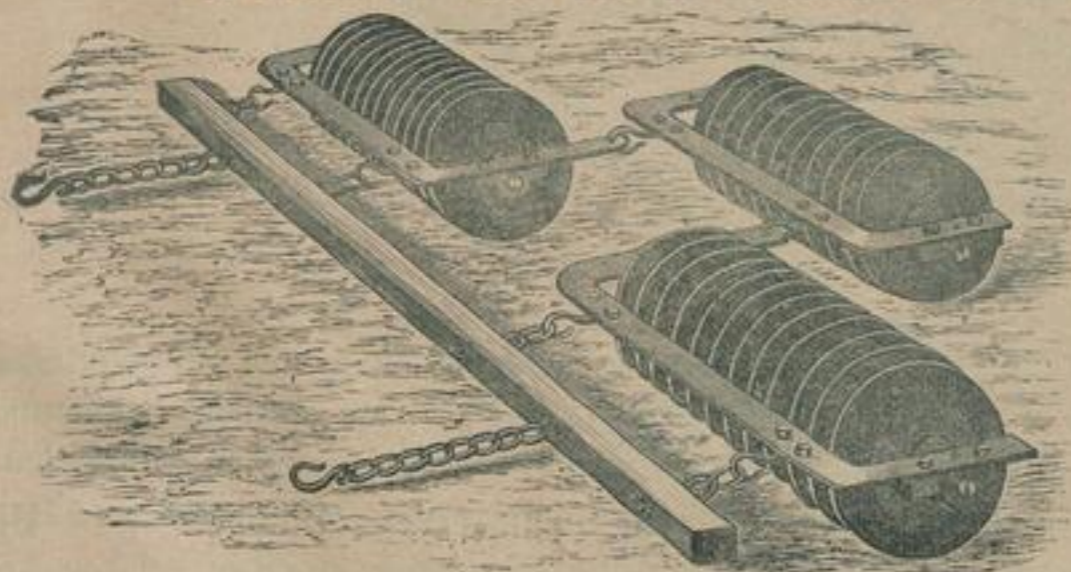
Preis Mrk. 350,— ab Bernburg.

Alle Gattungen Ackerwalzen.

In derselben Weise wie bei nebenstehender Ringelwalze können durch Verbindung der Walzenkörper,

Fig. a, b, c, d, mit den Eisenrahmen die **Glattwalze,**

Sternwalze, Cambridge-
walze und Schollenbrecher
hergestellt werden.



Dreithellige einfache Ringelwalze.



a.



b.



c.



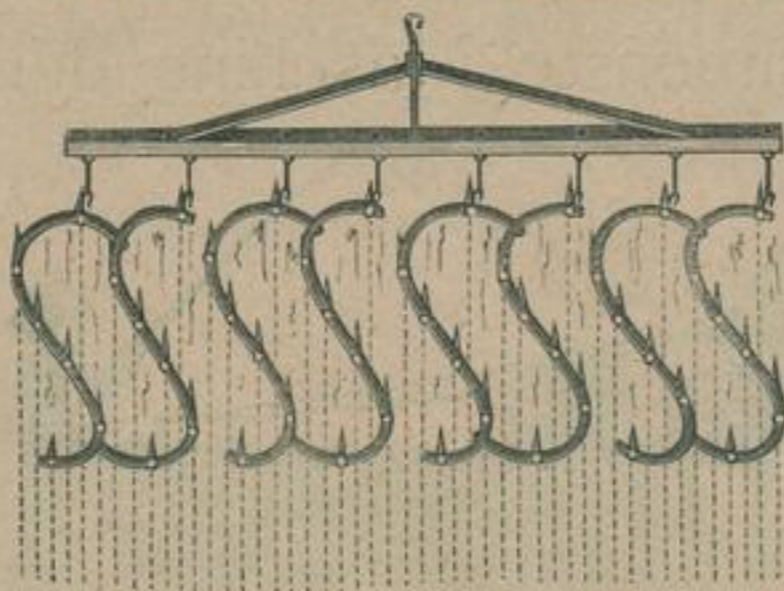
d.

Diese Walzen werden auch einfach eintheilig geliefert, sowie mit und ohne Transportvorrichtung.

Laacke's neue Patent-Ackeregge

aus Schmiedeeisen mit Stahlzinken.

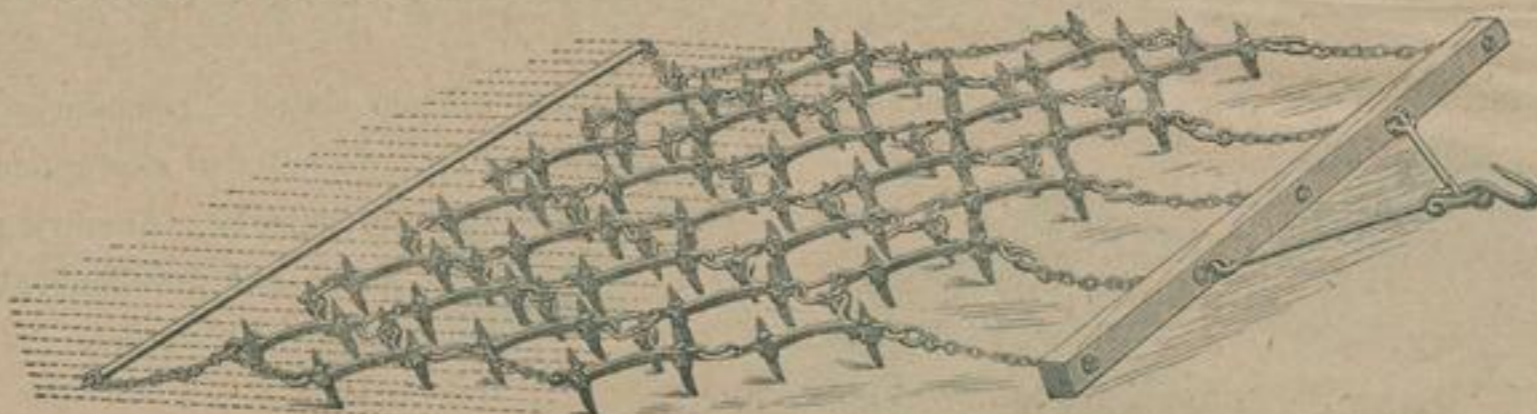
Deutsches Reichs-Patent No. 31536.



Diese neuen Patent-Ackereggen sollen als Ersatz für die bisher im Gebrauch befindlichen mangelhaften Quadrat-Holzeggen mit eisernen Zinken dienen und sind berufen, vermöge ihres leichten Zuges, grösserer Dauerhaftigkeit, erhöhter Leistung und dabei verhältnissmässig billigem Preise die genannten Holzeggen zu verdrängen. Je zwei Eggebalken bilden ein Feld von $\frac{1}{2}$ m Arbeitsbreite. Die Felder sind für sich beweglich und können 2, 3, 4 und 5 Felder etc. durch momentane An- und Abkuppelung zu einem Satz vereinigt oder getrennt werden. Hierdurch ist es möglich, auch den schwierigsten Boden in wirksamer Weise zu bearbeiten, weil die grosse Beweglichkeit der Egge ein stets Aufliegen auf hohlem oder gewölbtem Boden gestattet.

Neue Laacke'sche schmiedeeiserne Wiesenegge mit neuer patentirter Zahnbefestigung.

D. Reichs-Patent No. 36532 u. 38505. — Oesterr.-Ungar. Privil. No. 5176/32 065.

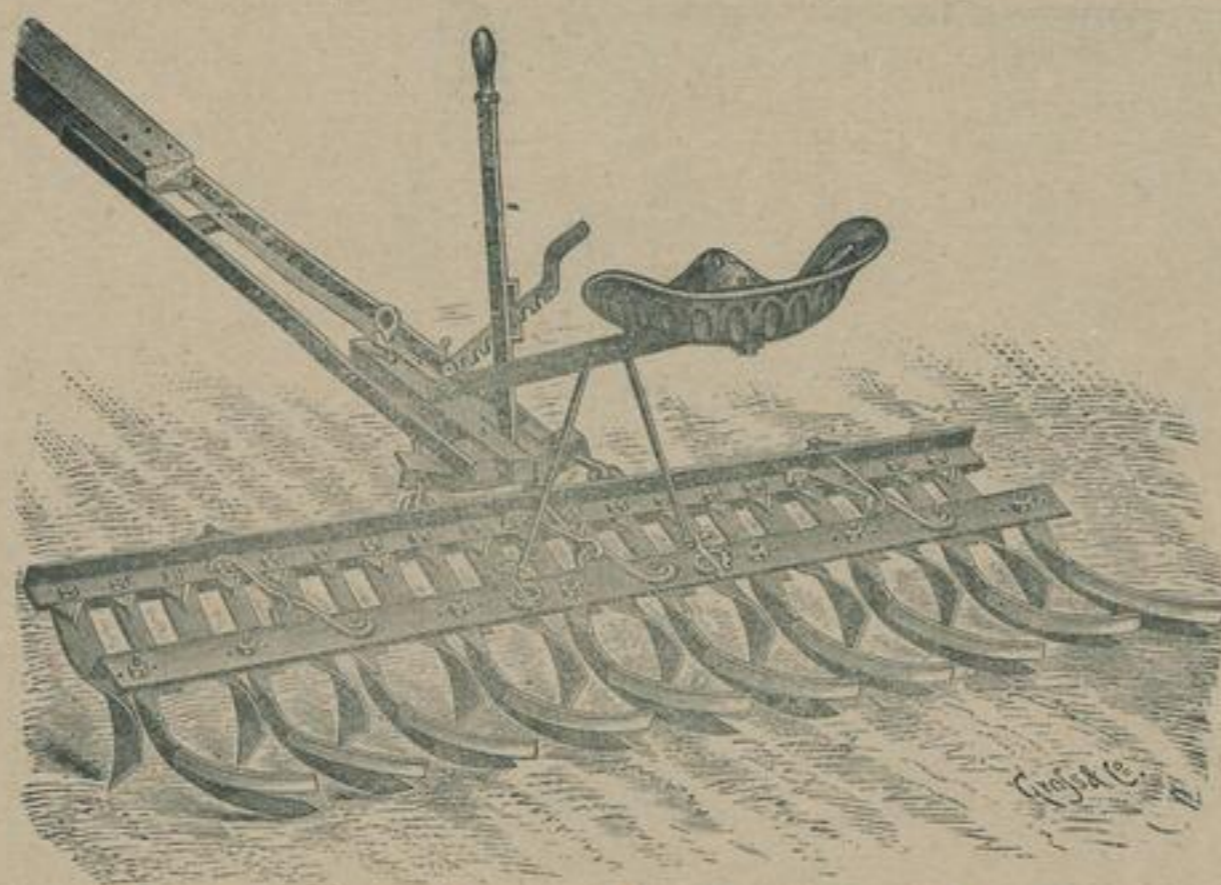


Der Nutzen und die Wichtigkeit der Wiesenbearbeitung ist im Allgemeinen so bekannt, dass ich es unterlassen kann, näher darauf einzugehen. Ich empfehle hierdurch das neue Produkt des Ingenieurs A. Laacke, der sich bekanntlich seit 11 Jahren mit der Konstruktion und der Verbesserung der Wiesenegge, dieses wichtigen Culturgeräthes befasst hat.

Diese völlig neue schmiedeeiserne Wiesenegge mit patentirter Zahnbefestigung und in der Form geschliffener Gliedern, gestattet eine so vielseitige Verwendung sowohl für die Wiese als auch für den Acker, wie sie bei Laacke's älteren und anderen Konstruktionen nicht möglich ist.

Bodenwende-Egge A. (Acme-Egge)

nach dem amerikanischen Original gebaut.

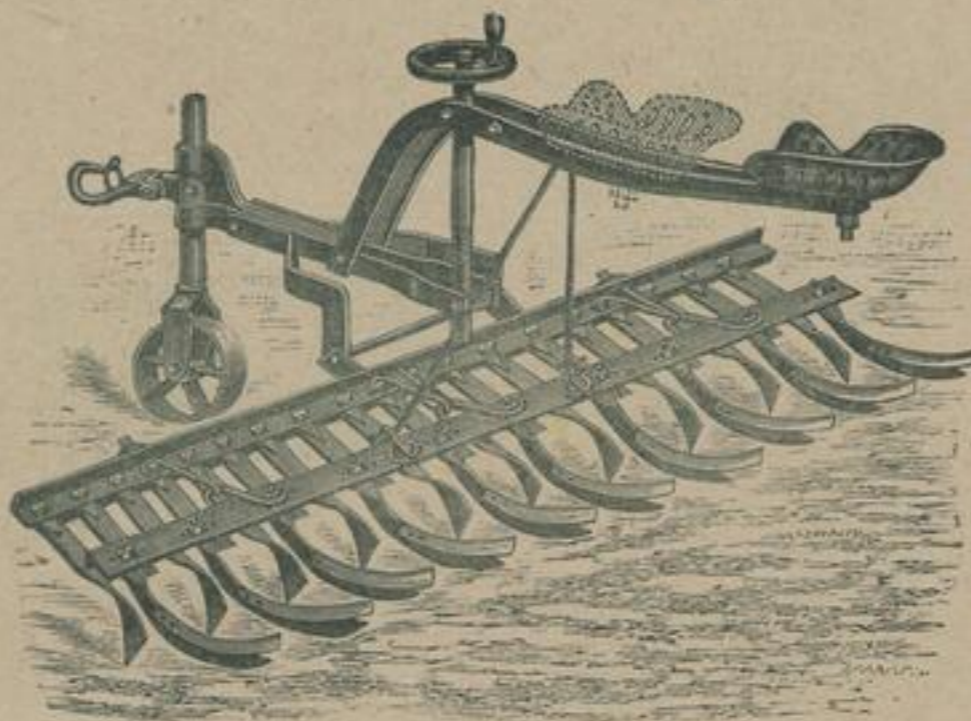


Preis der Bodenwende-Egge (Acme-Egge):

Arbeitsbreite 1,8 $\frac{3}{4}$ m, Betrieb durch 2 kräftige Pferde (Gewicht ca. 100 Kilo) Mark 90,—
Transport-Vorrichtung extra Mk. 15,—

Bodenwende-Egge B. (Acme-Egge)

mit neuen Verbesserungen.



P r e i s.

Arbeitsbreite 1,80 m, (Gewicht ca. 100 Kilo). Mark 100,—
Transportvorrichtung extra Mark 15,—

Neuester Jauchenvertheiler.

Gesetzlich geschützt.

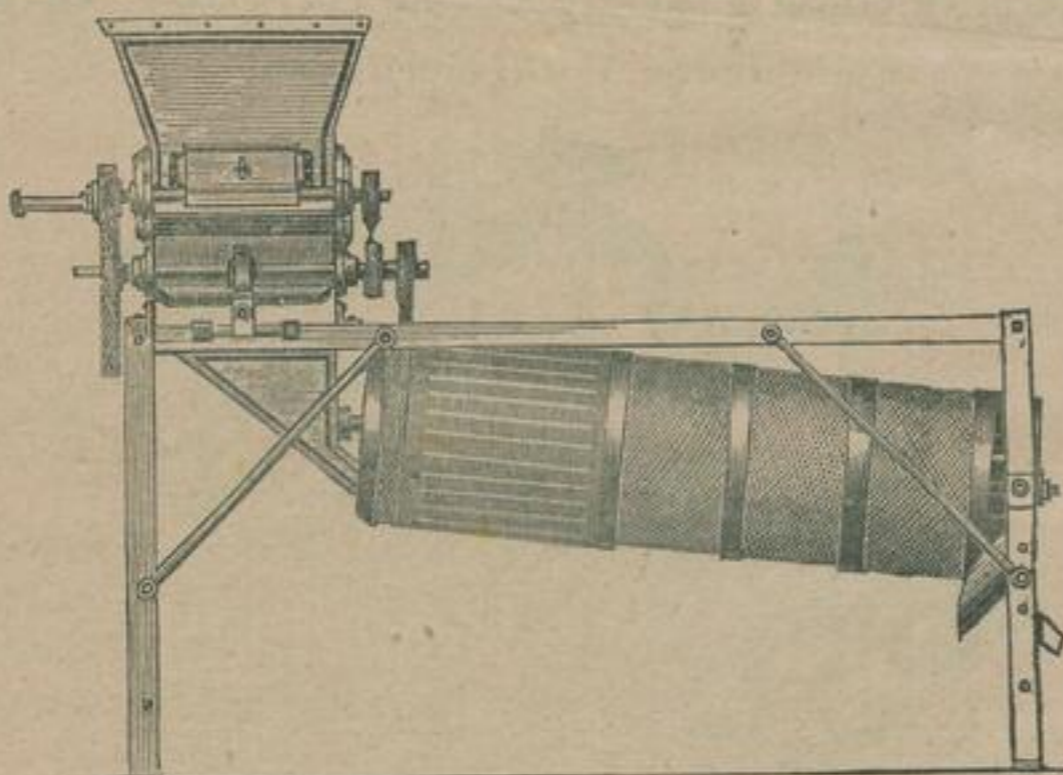


Einzig praktischer Jauchenvertheiler.

Stellung 2 geht in Zober, Stellung 3 vertheilt breit. Dieser Jauchenvertheiler hat den kürzesten Durchgangsraum, es ist daher kein Verstopfen möglich. Grösse 1: **10 Mark**, Nr. 2: **12,50 Mark**.

Trieur-Unkrautauslesemaschinen

in jeder gewünschten Bauart mit weitläufigster Garantie für ganz vorzügliche Leistung.



Ich bitte jeden der Herren Empfänger diesen Prospekt gründlich zu studiren, den verschieden angeführten Maschinen genaue Beachtung zu schenken.

Ich stehe bei Bedarf irgend welchen landwirthschaftlichen Geräthes, auch wenn es nicht hier angeführt ist, sofort mit speciellen Prospekten etc. gratis und franko zu Diensten.

Ich gebe auf Wunsch jede Maschine zur Probe, verspreche bei weitläufigster Garantie die billigsten Preise bei günstigsten Zahlungsbedingungen.

✦ Respectable Vertreter erwünscht. ✦

Druck von R. Abendroth, Riesa.